

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE II,3

J. G. FICHTE – GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Jacob †

NACHGELASSENE SCHRIFTEN BAND 3

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

NACHGELASSENE SCHRIFTEN 1793 – 1795

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Jacob †

unter Mitwirkung von Hans Gliwitzky und Peter Schneider

Stuttgart-Bad Cannstatt 1971

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

© Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) Stuttgart-Bad Cannstatt 1971

## Einleitung

### A.

Mit dem vorliegenden Band II,3 der Reihe der Nachgelassenen Schriften gelangen Ausarbeitungen Fichtes von 1793 bis 1795 zur Veröffentlichung. Das wichtigste Manuskript dieses Bandes stellen die „Eignen Meditationen über Elementar-Philosophie“ mit der Fortsetzung der „Practischen Philosophie“ dar, die Fichte im Spätberbst und Winter 1793/94 niedergeschrieben hat. Diese Handschrift zeigt uns die Wissenschaftslehre in statu nascendi, dank der Eigenheit Fichtes, sich mit der Feder in der Hand über philosophische Probleme klar zu werden. Es folgen Fichtes Ausarbeitungen zu seinem *Publicum de officiis eruditorum* der ersten beiden Jenaer Semester, erste Reflexionen zur Rechtsphilosophie („Zur Recension der NaturRechte für das Niethammersche Journal“) und die druckreif fertiggestellte Rechenschaft über Fichtes Entfernung von Jena nach Osmannstädt im Sommerhalbjahr 1795. Hinzu kommen eine nicht mehr genau zu datierende Predigt („Ueber die Pflichten gegen Feinde“) sowie zwei Reden aus dem Jahre 1794, von denen die eine aus Anlaß der Annahme Fichtes bei der Rudolstädter Freimaurerloge „Günther zum stehenden Löwen“, die andere während eines Vivat, das ihm Studenten darbrachten, gehalten worden ist.

Von den beiden Bildwiedergaben, die diesem Bande beigegeben sind, stellt die erste das Haus dar, in dem Pfarrer Johann Kaspar Lavater bis 1801 wohnte und in dem Fichte vom Februar bis April 1794 führenden Persönlichkeiten Zürichs seine ersten Vorlesungen über kritische Philosophie hielt. Die zweite zeigt die erste Seite (Blatt 1r) des Manuskriptes „Eigne Meditationen über ElementarPhilosophie“, das sich in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin (J. G. Fichte Nachlaß I,22) befindet.

### B.

#### Hans Jacob †

Am 10. Juni 1969 starb im Alter von 71 Jahren Herr Dr. Hans Jacob, Mitglied des Fichte-Institutes München und seit ihrem Anfang Mitherausgeber der J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Der am 11. Februar 1898 zu Witzenhausen in Hessen geborene Fichte-Forscher hat sich außerordentliche Verdienste um die Herausgabe der Werke und Nachgelassenen Schriften J. G. Fichtes erworben. Es war sein verehrter Lehrer Professor

Georg Misch, der ihn als erster darauf hinwies, daß in der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin ein Fichte-Nachlaß vorhanden sei, aus dem noch viele Schriften der Erstveröffentlichung harren. Schon in Köln ließ sich Herr Jacob, der damals noch bei Professor Nicolai Hartmann studierte, einzelne Handschriften aus dem Berliner Nachlaß kommen, um sie zu sichten. Die Kölner Stadtbibliothek unterstützte ihn bei diesen Bemühungen. In jahrelanger Arbeit konnte Herr Jakob den Fichte-Nachlaß ordnen, diejenigen Handschriften entziffern, die ihm die wichtigsten zu sein schienen, und die ersten Manuskripte für eine Veröffentlichung im Druck fertigstellen. Auch als Herr Jacob nach Königsberg ging, um bei Professor Hans Heimsoeth seine Studien zu vertiefen, setzte er seine Bearbeitung des Fichte-Nachlasses, sogar in verstärktem Maße, fort. Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Berlin nahm sich der Sache an. 1937 waren zwei Bände editionsreif, von denen der zweite mit Kollegnachschriften aus der Zeit von 1795 bis 1800 im Verlage Junker und Dünnhaupt (Berlin 1937) erschien, während der erste Band umbrochen vorlag, als der zweite Weltkrieg ausbrach und Herr Jacob seine wissenschaftlichen Arbeiten unterbrechen mußte. Der Satz dieses Bandes wurde 1945 durch Kriegseinwirkung in der Druckerei zu Gräfenhainichen zerstört. Herr Jacob, der als Infanterieoffizier bis 1945 im Felde stand und dann in russische Kriegsgefangenschaft geriet, mußte sich nach seiner Entlassung im Jahre 1950 erst mühselig in Witzenhausen eine neue Existenz aufbauen; er war u. a. vier Jahre lang als Mathematiklehrer an einem Gymnasium in Bad Harzburg tätig. Während all dieser Jahre ruhte naturgemäß die Arbeit am Fichte-Nachlaß oder mußte vor den anderen Aufgaben zurückstehen. Erst in der zweiten Hälfte der 50er Jahre gelang es Professor Reinhard Lauth seine, unabhängig von Herrn Jacob und ohne Wissen um dessen Vorarbeiten am Berliner Nachlaß, begonnenen Bemühungen um die Herausgabe des damals im Familienbesitz befindlichen Nachlaßteiles von J. G. Fichte mit denen von Herrn Jakob zu vereinigen. Im Jahre 1959 konnte die Kommission zur Herausgabe des Nachlasses von J. G. Fichte in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gebildet und dank der Unterstützung von Seiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bad Godesberg die Edition des gesamten Nachlasses, der Korrespondenz und der Werke Fichtes begonnen werden.

Herr Jacob war im Jahre 1938 nach Berlin gerufen worden, wo ein Institut für wissenschaftliche philosophische Edition begründet und dem Bäumlerschen Pädagogischen Institut am Kupfergraben angeschlossen werden sollte. Man hatte an ihn als Leiter dieses Instituts gedacht; man wünschte seine außergewöhnlichen editorischen und philologischen Fähigkeiten für mehrere geplante Ausgaben zu nutzen. Der Kriegsausbruch zwang dazu, auch diesen Plan zurückzustellen, das Kriegsende ließ ihn untergehen. Vom Jahre 1960 an aber konnte Herr Jacob seine

diesbezüglichen Fachkenntnisse der neuen Gesamtausgabe der Fichteschen Schriften und Briefe zugute kommen lassen. Er hat von da an laufend in Kursen jüngere Gelehrte in der Bearbeitung handschriftlicher Texte angeleitet und so sein eigenes z. T. ganz eigenständig erworbenes Wissen weitergegeben.

Ende der 50er Jahre hatten Herr Jacob und Professor Lauth Beziehungen zur Deutschen Akademie der Wissenschaften und zur Deutschen Staatsbibliothek in Berlin aufgenommen. Sie hatten sich um die Rückführung des Berliner Nachlaßteiles, der nach Kriegsende von der russischen Besatzungsmacht nach Moskau geschafft worden war, gemeinsam mit zuständigen mitteldeutschen Persönlichkeiten bemüht. 1959 erteilte die Deutsche Staatsbibliothek Berlin Herrn Jacob und Professor Lauth die Druckerlaubnis für den dorthin zurückgekehrten Nachlaßteil. Etwa zur gleichen Zeit hatte die Familie von Fichte die Veröffentlichung des ihr gehörenden Nachlaßteiles gestattet und die Manuskriptbestände auf unbefristete Zeit für die Bearbeitung zur Verfügung gestellt. Dank diesem großzügigen Entgegenkommen beider Seiten konnte der langgebeugte Editionsplan realisiert werden. Von 1962 an erschien im Durchschnitt jährlich ein Band der J. G. Fichte-Gesamtausgabe. Es ist im Wesentlichen auch Herrn Jacobs Verdienst, daß die Familie von Fichte einige Jahre später unter Verzicht auf größere finanzielle Vorteile (durch einen Verkauf ins Ausland) den in ihrem Besitz befindlichen Nachlaßteil der Staatsbibliothek der Stiftung Preussischer Kulturbesitz verkaufte, so daß das Gros des Fichteschen Nachlasses nunmehr bei den beiden Nachfolgerinnen der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek geborgen und der Forschung in zwei großen geschlossenen Teilen zugänglich ist.

Als Herr Jacob mit Professor Lauth den aus Moskau zurückgekehrten Nachlaßteil zum erstenmal in der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin wieder einsah, fand sich in einem Konvulent ein von ihm im Jahre 1940 eingelegter Zettel, auf dem vermerkt stand, an dieser Stelle habe er, durch den Krieg genötigt, seine Arbeit unterbrochen. Dank dem Zusammenwirken aller erwähnten Stellen und Personen konnte Herr Jacob seine Fähigkeiten und seine Arbeitsenergie von 1959 an noch einmal zwölf Jahre lang völlig der Fichte-Ausgabe widmen. Die Bände II,1 und II,2 sind vorwiegend das Resultat seiner Tätigkeit. Die „Eignen Meditationen“ Fichtes, die in dem hier vorliegenden Band zum ersten Male veröffentlicht werden, sind die letzte große Arbeit am Fichte-Nachlaß, die Herr Jacob fast ganz beenden konnte. Mögen sie postum Zeugnis geben von der philologischen Leistung des Verstorbenen.

Die Herausgeber und Mitarbeiter der J. G. Fichte-Gesamtausgabe bewahren Hans Jacob in dem Bewußtsein seiner entscheidenden Leistungen an diesem großen Werke ein dankbares Andenken.

Reinhard Lauth und Hans Glowitzky

VON DEN PFLICHTEN DER GELEHRTEN  
[VORLESUNGEN UND ENTWÜRFE]

1794/95

## Vorwort

Zu den von Fichte im Sommersemester 1794 an der Jenaer Akademie gehaltenen und im Wintersemester 1794/95 angefangenen, aber wegen einer Anzeige der zuständigen kirchlichen Behörde und darauf erfolglicher herzoglicher Anweisung abgebrochenen Vorlesungen de officiis eruditorum befinden sich im J. G. Fichte Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek Berlin die folgenden Manuskripte:

a: Ms. I, 29 „Ich will untersuchen, wodurch Geist vom Buchstaben in der Philosophie überhaupt sich unterscheidet.“ Diese Hs. besteht aus 1 $\frac{1}{2}$  zusammenhängenden Blättern; von dem zweiten Blatt ist die obere Hälfte abgerissen. Das Papier ist gelbgetönt, nachgelblich und stockfleckig. Das Wasserzeichen zeigt den Firmennamen: C & I Honig.

b: Ms. I, 30 „Ueber Geist, u. Buchstaben in der Philosophie.“ 4 Blatt (2 Doppelbl. von einem Bogen) gelbgetönt, etwas stockfleckigen Papiers; die Rückseite von Bl. 3 und Bl. 4 sind unbeschrieben. Das Format ist 18×21 cm. Das Wasserzeichen zeigt einen Stern mit acht Zacken und die Buchstaben I L A. Es handelt sich um das gleiche Papier wie bei den Mss. I, 32 u. I, 33 sowie bei den Blättern 1–4 u. 9–12 des Ms. I, 31. Bl. 1r mit der „Einleitung“ ist nur zu  $\frac{4}{5}$  beschrieben; die Bl. 1v u. 2r sind bis zum unteren Rand, das Bl. 2v ist nur bis zu  $\frac{4}{5}$  beschrieben; auf Bl. 3r reicht der Text nur bis zum Ende des oberen Drittels. Die Blätter 1–3r sind nur auf der inneren Hälfte ausgefüllt, auf der freien Hälfte der Seite stehen Beifügungen und Korrekturen.

c: Ms. I, 31 „Ueber den Unterschied des Geistes, u. des Buchstabens in der Philosophie.“ 12 Blatt gelbgetönt, stockfleckigen Papiers; die Rückseiten von Bl. 4 u. 8 sind unbeschrieben. Das Wasserzeichen ist bei Bl. 1–4 u. 9–12 das gleiche wie bei der Hs. I, 30; bei Bl. 5–8 zeigt es in der Mitte ein Medaillon und darunter den Namen Lenenberg. Die Blätter sind von der Bibliothek mit den Ziffern 1–12 durchnummeriert, aber irrtümlich so, daß die (von einem Bogen herstammenden) Blätter 1–4, die den letzten Teil der Handschrift darstellen, an den Anfang gesetzt sind. Fichte selbst hat seine Aufzeichnung auf dem jetzigen Bibliotheksblatt 5 begonnen; die im Papier von den anderen verschiedenen Blätter 5–8 und die Blätter 9–12 umfassen den ersten Teil der Handschrift mit der ersten und zweiten Vorlesung der Reihe „Ueber den Unterschied des Geistes, u. des Buchstabens in der Philosophie“. Bl. 5–8r sind bis unten, aber nur auf der inneren Blattseite mit dem Text der Ersten Vorlesung („Ueber Geist, u. Körper überhaupt.“) beschrieben; Bl. 9–12 (aus einem Bogen) bringen den Text der Zweiten Vorlesung („Ueber den Unterschied des Geists vom Buchstaben.“); davon sind die Bl. 9–11 bis unten hin, aber nur auf der inneren Blattseite beschrieben; Bl. 12 ist beidseitig voll beschrieben. Bl. 1–4r tragen den Text der Dritten Vorlesung

(„Ueber den Unterschied des Geistes, u. des Buchstabens in der Philosophie“); auf diesen Blättern ist etwa  $\frac{1}{4}$  des äußeren Randes freigelassen; alle sind bis an den unteren Rand beschrieben, mit Ausnahme von Bl. 4r, das nur etwa bis zur Hälfte ausgefüllt ist. Bl. 5r, das für Fichte das erste Blatt der Handschrift war, trägt in der oberen linken Ecke die Ziffer IX.) von Fichtes Hand, deren Bedeutung unklar ist.

d: Ms. I, 32. Es besteht aus 4 Blatt (2 Doppelbl.) gelbgetönten, leicht wolkigen, vergilbten Papiers. Das Format ist  $18 \times 21$  cm, das Wasserzeichen dasselbe wie bei der Hs. I, 30. Die Blätter sind von der Bibliothek mit 1–4 durchnummeriert. Das sorgfältig geschriebene, möglicherweise zur Vorlage für den Abdruck bestimmte Ms. stellt ein Bruchstück der Schlußvorlesung aus dem Kolleg de officis eruditorum vom Sommersemester 1794 dar, wie aus einem Vergleich mit der Veröffentlichung derselben Vorlesung in den „Blättern aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz“, 1. Lieferung, S. 167–185, vom Jahre 1797 hervorgeht. Titel und Anfang der Vorlesung, wahrscheinlich 2 Blätter, fehlen. Die vorliegenden Blätter sind bis zum unteren Rand, aber nur auf der inneren Hälfte der Seiten beschrieben; nur auf Bl. 4r ist das untere Drittel der Seite freigeblieben.

e: Ms. I, 33 „Iste Vorlesung. Im Winter-Halb Jahr.“ Es besteht aus 4 Blatt (2 Doppelbl. von einem Bogen) wolkigen Papiers, Format  $18 \times 21$  cm. Bl. 4v ist unbeschrieben. Das Wasserzeichen ist das nämliche wie bei Ms. I, 30. Bis auf das nur zu  $\frac{3}{5}$  ausgefüllte Bl. 4r sind alle Blätter bis unten beschrieben, haben jedoch an der Außenseite  $\frac{1}{5}$  freien Rand für Einfügungen und Korrekturen.

Zur Geschichte des Kollegs de officis eruditorum vergl. das Vorwort zu Fichtes gedruckter Schrift „Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten“ von 1794 in Band I, 3 dieser Ausgabe, S. 3–22.

Von den vorliegenden Mss. stellen I, 29 und I, 30 erste Ausarbeitungen zu der Vorlesungsreihe „Ueber den Unterschied des Geistes, u. des Buchstabens in der Philosophie“ dar. Bei I, 29 scheint es sich um die Fixierung des ersten gedanklichen Entwurfs zu handeln; I, 30 erarbeitet die allgemeine Einleitung und die erste der drei Vorlesungen, „Vom Geist, u. Buchstaben überhaupt“. Angesichts des starken Zeitdrucks, unter dem Fichte in seinem ersten Semester als Philosophieprofessor der Universität Jena stand, dürften die Vorlesungen kurzfristig, bevor sie gehalten wurden, ausgearbeitet worden sein. Fichte las das Kolleg einmal in der Woche, im Sommersemester 1794 am Freitag, im folgenden Wintersemester am Sonntag. Die erste Vorlesung fand am 23. Mai 1794 statt. Fichte muß demnach bis Ende Juni die ersten (im Druck erschienenen) fünf Vorlesungen gehalten haben. Wieviele Vorlesungen zwischen die fünfte (gedruckte) über Rousseaus Behauptungen über den Einfluß der Künste und Wissenschaften auf das Wohl

der Menschheit und die erste Vorlesung aus der Serie „Ueber den Unterschied des Geistes, u. des Buchstabens in der Philosophie“ gefallen sind, läßt sich leider nicht mehr genau bestimmen. Es müssen auf jeden Fall zwei, wenn nicht noch mehrere gewesen sein. Denn Fichte gibt in der Vorlesung „Ueber Geist, u. Körper überhaupt“ eine Rekapitulation der „letzten Stunde“; er habe in derselben gezeigt, daß man sich zwar in den gewöhnlichen Geschäften des Lebens ohne Philosophie behelfen könne, doch beweise dies nicht, daß die diffizilen Untersuchungen der Philosophie unnötig seien. Diese Vorlesung unmittelbar vor der Serie derjenigen „Ueber den Unterschied des Geistes, u. des Buchstabens“ schließt aber gedanklich nicht an die fünfte gedruckte an. Fichte gibt den Inhalt seiner zwischen diesen beiden liegenden Vorträge selbst in der „Istefn] Vorlesung. Im Winter-Halb Jahr [1794/95]“ wie folgt an: „Es ist die Bestimmung des Gelehrten über [den] Fortgang der Kultur in der menschl. Gesellschaft zu wachen, ihm zu befördern, u. ihm seine Richtung zu geben. Um dieses zu vermögen, muß er zuvörderst wissen, worin die Vollkommenheit des Menschengeschlechts bestehe: er muß alle Anlagen, u. Bedürfnisse desselben kennen; u. für diese Absicht erwirbt er sich philosophische Kenntniße.“ Und in der Vorlesung „Ueber Geist, u. Körper überhaupt“ beginnt Fichte mit den Worten: „Ein Gelehrter soll unter andern Kenntnißen sich auch eine gewisse Kenntniß der Philosophie erwerben. Das ist der Punkt bei welchem wir stehen, und bei welchem wir einige Zeit stehen bleiben wollen. – Ich wollte die herrschendsten Vorurtheile heben, die sich einem gründl. Studium der Philosophie entgegensetzen; ich wollte im allgemeinen die Mittel angeben, durch welche man sich eine vollständige Kenntniß dieser Wissenschaft erwerben könne.“ Es fragt sich, wieviel Zeit und Vorlesungsstunden Fichte gebraucht hat, um diese Fragen zu erörtern.

Andererseits schließt sich an die Vorlesungen „Ueber den Unterschied des Geistes, u. des Buchstabens“ die Schlußvorlesung des Sommerhalbjahres an, von der Ms. I, 32 ein Bruchstück darstellt. Zu Anfang dieser Schlußvorlesung heißt es (in der 1797 veröffentlichten Fassung): „Ich habe in den vorübergehenden Vorlesungen gezeigt, worin der Geist, im Gegensatze der Anhänglichkeit an den Buchstaben überhaupt bestehe, und was besonders in der Philosophie sein Geschäft sey. Ich habe heute zu zeigen, durch welche Mittel man den Geist in sich zu entwickeln und zu stärken habe.“ Die Schlußvorlesung knüpft also an die Ausführungen über Geist und Buchstaben an. Es fragt sich nur, ob sie unmittelbar auf die letzte dieser Serie folgte. Hiergegen spricht nun, daß Fichte bei Übersendung des Artikels „Ueber Belebung und Erhöhung des reinen Interesse für Wahrheit“ für „Die Horen“ an Fr. Schiller in seinem Begleitbrief vom 10. Dezember 1794 schreibt, er habe diesen Aufsatz „aus zwei Vorlesungen über diesen Gegenstand bloß ausgezogen“;

daher komme sein „skeletartige[s] Aussehen“. Da sich der Gedankengang des Artikels zum Teil mit dem der Schlußvorlesung des Sommerkollegs de officii eruditorum deckt, legt sich der Gedanke nahe, daß der andere Teil der Inhalt einer Vorlesung gewesen sein könnte, die Fichte vor der Schlußvorlesung, aber nach der letzten Vorlesung der Reihe über Geist und Buchstaben gehalten hat. Da Fichte das Kolleg Ende August beendet haben wird, dürften die Vorlesungen über Geist und Buchstaben in der Philosophie Ende Juli / Anfang August gehalten worden sein. In diese Zeit ist dann auch ihre schriftliche Abfassung zu setzen. Das Ms. I, 29, das offensichtlich den ersten Entwurf des ganzen Gedankengangs darstellt und sich noch bis auf den Geist in der Kunst bezieht, könnte eventuell auch schon etwas früher, also vielleicht Anfang Juli 1794 geschrieben worden sein.

Für die Ms. I, 29 – I, 32 kommt also als wahrscheinlicher Zeitraum ihrer Abfassung der Juli und der August 1794 in Betracht.

Das Ms. I, 33 stellt die Niederschrift der ersten Vorlesung desselben Kollegs im Wintersemester 1794/95 dar, die erst am 9. November 1794 gehalten wurde, da Fichte zunächst keine geeignete Vorlesungsstunde finden konnte. Auch hier ist anzunehmen, daß Fichte die Vorlesung erst kurz, bevor er sie hielt, schriftlich abgefaßt hat, so daß als Zeitraum der Entstehung der Anfang des November oder allenfalls das Ende des Oktober 1794 anzusetzen wäre. Es kam dann bekanntlich nur noch zu einer weiteren Vorlesung, bevor die Fortsetzung von der Regierung untersagt wurde. Erst im Februar 1795 konnten mit herzoglicher Erlaubnis die Vorträge fortgesetzt werden; doch beendete sie Fichte schon etwa vier Wochen vor Semesterschluß, da die Studentenunruhen ihn zu stark in den Absichten, die er mit seinen Vorlesungen verfolgte, störten. Von diesen nachfolgenden Vorträgen liegen keinerlei Unterlagen vor.

Wie aus einer Ankündigung unter den „Schriften, welche künftig herauskommen sollen“ im „Allgemeinen Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Michaelismesse des 1794 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert, wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen“ (Leipzig o. J., S. 280) hervorgeht, sollte in „Jena und Leipzig, bei C. E. Gabler“ eine Schrift „Fichte, J. G. über Buchstaben und Geist in der Philosophie. 8.“ erscheinen. Fichte hat also wahrscheinlich zunächst an eine Fortsetzung der Publikation seiner Vorlesungen gedacht, oder der Verleger wollte ihn auf diese Weise dazu veranlassen. Die Handschrift der drei Vorlesungen „Ueber Geist, u. Buchstaben in der Philosophie“ (I, 31) wurde zum ersten Male von Siegfried Berger („Johann Gottlieb Fichte Über den Unterschied des Geistes und des Buchstabens in der Philosophie Drei akademische Vorlesungen nach der Handschrift erstmalig herausgegeben“ Leipzig 1924) veröffentlicht.